

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden-K. 16, Holbeinstrasse 46
Fernsprecher 21366
Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Bezugspreise:
Ausgabe A mit illust. Beilage vierteljährlich 2,40 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,60 M.; in Ostpreußen 2,80 K.
Ausgabe B vierteljährlich 2,10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,30 M.; in Ostpreußen 2,50 K.
Einzelnummer 10 J.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm.
Preis für die erste Spalte 20 J. im Wochenpreis 60 J.
Für unentgeltlich gedruckte, sowie durch Zensurprüber angegebene Anzeigen können nur die Bekanntmachungen für die Wichtigkeit des Textes nicht übernommen werden.
Erscheinungszeiten der Redaktion: 11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Beste Bezugsquelle!
Vorzügliche PIANINOS
neu und gebrauchte, alle Holz- und Silbarten, sowie nach Zeichnung
HARMONIUMS von 60 Mark an
Riesige Auswahl, günstige Zahlweise, hoher Kassensortiment! **Miet-Pianos!**
STOLZENBERG, DRESDEN
Johann-Georgen-Allee 13

Pension Jlm Dresden
Sidonienstraße 57 am Hauptbahnhof
Vornehmes ruhiges **Familienheim**, von altem R.F., 75 Zimmer und Salons, mit Frühstück von M. 8.—, mit Pension von M. 7.— an, auch tageweise.
Geldleg. kräft. Verpflegung, konst. Winterabschlüsse.
Deutscher Offizierverein 1916. r. Gastl.

Gebr. Wohlauf Dresden-A.
Handschuhe
Altmarkt 8 und Prager Straße 34

Irishes

In letzter Zeit wurde wieder häufiger auf Irland hingewiesen, dessen furchtbare Mißachtung durch England erst in diesem Weltkriege allgemeiner bekannt wurde. So berichstete uns in diesen Tagen die Sächsische Volkszeitung, daß ein Ausschuss englischer Landwirte in einer Eingabe an den Nahrungsmitteldirektor verlangt habe, bei der herrschenden Not die nötigen Kartoffeln einfach aus Irland zu kaufen (vergl. Nr. 31 vom 7. Februar 1917), und ferner, daß der englische Abgeordnete Bigland fordere, unser heiliges Vaterland zu demselben Todeschicksal zu verurteilen, wie das unglückliche Irland, das aber „kein Verbrechen begangen habe“ (vergl. Nr. 32 vom 8. Februar 1917). Schon aus diesen beiden Stundgebungen ist die verzweifelte Lage Irlands zu erkennen: es wurde ohne Schuld von England vergewaltigt und soll jetzt wieder wie schon 1846-48 seine eigenen Landeserzeugnisse dem englischen Nachbarn überlassen, um selber Hunger zu leiden und zu verderben.

Die Schändlich Irlands von dem „verfälschten Albion“ beandelt wurde, davon drang merkwürdigerweise durch alle Jahrhunderte kaum etwas über den Kanal zu uns. Gehört England hat es mit seiner ungläublichen Heuchelei verstanden, das schändliche Europa über seine irischen Blutbrüder im Dunkeln zu halten. Aber es lag auch an anderen Gründen, daß bei uns über die Nordtaten Cromwells und der nachfolgenden Nachfolger nicht gesprochen wurde, Nordtaten, gegen die die Schrecken der Bartholomäusnacht und der Emigranterverfolgungen, wie sie gewöhnlich geschildert werden, geradezu verblassen. Die Sächsische Volkszeitung hat schon am 25. März 1914, also vor dem Weltkriege, als man bei uns für die Leiden der Iren im allgemeinen noch nicht recht empfänglich war, die wahre Lage der verurteilten Irlands gekennzeichnet, im Anschluß an Darlegungen Alfred Geifers vom Verein für das Deutsche im Ausland.

Dann kam der Krieg, und nun fielen in Deutschland alle Gedanken der Rücksicht für England, und die Wahrheit über Irland wurde allenthalben offenbart. Von den vielen Stimmen wurden an dieser Stelle schon zwei ausführlicher mitgeteilt in dem Aufsatz „Die Iren“ (S. B. vom 26. Februar 1915), die von dem Berliner Universitätsprofessor Scheinmatt Dr. Schiemann und in dem Aufsatz „Irlands Leiden und Geschichte“ (S. B. vom 12. Februar 1916), die von Ernst Schulte (Hamburg). Wer die anderen Stimmen kennen lernen möchte, den verweisen wir auf die Zusammenstellungen in den „Monatsblättern für den kathol. Religionsunterricht...“ (herausgegeben von den Professoren Hoffmann, Junglas und Freih. v. Kleist, 1915, Heft 6 und 7/9). Seitdem sind übrigens noch eine Reihe von Abhandlungen über Irland erschienen, zum Teil erwähnt in der literarischen Beilage der Sächsischen Volkszeitung.

Neuerdings wirken auch Irland-Vorträge in derselben Weise; besonders der in Deutschland lebende Ire Chatterton-Hill, ein Freund des irischen Vorkämpfers und Märtyrers Roger Casement, ist hier zu nennen, auch der Ire Herr v. Reichenstein aus Dresden. Und in dieser Woche wurde durch die Zeitungen die Nachricht, daß sich eine Deutsche Irische Gesellschaft gebildet. Im Vorst. befinden sich Reichstagsabgeordneter Erzberger, Legationsrat Freiherr v. Nichteusen und Graf Westarp; im weiteren Vorstand Reichstagsabgeordneter Wassermann, Fürst v. Blücher v. Wahlstedt, die Iren Sir John Gaffney und Chatterton-Hill, die Universitätsprofessoren Ed. Meyer, Dietr. Schäfer, Th. Schiemann u. a. m. Bedenkt man auch, wie viel Deutschland und Irland gemeinsam an einem glücklichen Ausgang des Weltkrieges liegt — beiden will England den Todesstoß versetzen! —, bedenkt man auch, wie bedeutungsvoll gerade im gegenwärtigen kritischen Augenblick die nach Amerika auswandernden Deutschen und Iren für die Stimmung in den

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht.

(Amtlich. W. L. B.) Großes Hauptquartier, den 10. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Albrecht von Württemberg:

an der Ypern-Wandschacte-Front, bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

im Artois, sowie zwischen Ancre und Somme mehrfach gesteigerte Tätigkeit der artilleristischen Kräfte.

Unter Feuerschutz stehen an vielen Stellen englische Erkundungstrupps, südlich von Seilly stärkere Abteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nordwestlich von Stanislaw brachte ein planmäßig durchgeführtes Unternehmen 17 Gefangene und drei Maschinengewehre ein.

An der Front des Generaloberst Erberzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

ist die Lage bei anhaltendem Frostwetter unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Bardar und Dorian-See zeitweilig lebhaftes Geschütz- und Minenwerferfeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Schiffsmaschinen dürfen abmontiert werden

Amsterdam, 9. Februar. (W. L. B.) Nach einer Meldung aus Washington hat die amerikanische Regierung entschieden, daß Schiffskapitäne das Recht haben, die Maschinen ihrer Schiffe abzumontieren, wenn die Schifffahrt dadurch nicht behindert und in Gefahr gebracht wird. Die Tatsache, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen seien, ändert nichts daran.

Englische Kriegsforderung

Der „Lokalanzeiger“ berichtet aus dem Haag: Wie die „Times“ meldet, wird Bonar Law als Schatzkanzler am nächsten Montag im Unterhause einen Kredit von 550 Millionen Pfund (elf Milliarden) einbringen. Das ist der größte Betrag, der je in einer einzelnen Sitzung von einem englischen Staatsmann gefordert worden ist. Der neue Kredit bringt die gesamten bisherigen Kriegsausgaben auf 4082 Millionen Pfund.

Erdbeben

Sofia, 10. Februar. (W. L. B.) Vulgar. Telegr. Agentur. Gestern nachmittag um 1 Uhr 35 Min. wurde in Kupriza, Delipotowak, Swilajnak und anderen Orten des Moraba-Tales ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Vereinigten Staaten sind, so sind in Kürze die Hauptpunkte angegeben, die die irische Frage nunmehr auch bei uns zu einer brennenden Frage gemacht haben.

Wie England die kleinen Nationen „beschützt“

Neue Gewaltmaßregeln gegen Holland

Mit welcher Rücksichtung sich England über die Rechte und Interessen der kleinen Staaten hinwegsetzt, dafür wird ein besonders schlimmes Beispiel vom holländischen „Allgemeinen Handelsblatt“ erzählt: Der niederländische Dampfer „Westerdijf“ wird bereits seit fast 2 Monaten in Stornoway (Schottland) aufgebunden, wo er wegen Kohlenmangels einlaufen mußte. Die englischen Behörden erlauben die Ergänzung des Kohlenvorrats nur, wenn die Reederei sich verpflichtet, 30 Prozent ihres Laderaumes an die englische Regierung abzutreten, oder jedes ihrer Schiffe eine Reise für englische Rechnung machen zu lassen. Nun sind die Schiffe der Reederei (in Rotterdam) bereits durch die niederländische Regierung für den Getreidetransport requiriert worden. Die „Westerdijf“ hatte denn auch 4500 Tonnen Regierungsgetreide an Bord, und der Vorrat muß jetzt in Stornoway bleiben, wo das kostbare Korn im Laderaum verfaulen kann; denn die Reederei konnte natürlich die Forderungen der englischen Regierung nicht erfüllen, da ihr Schiffraum schon durch ihre eigene Regierung mit Weizen belegt worden ist. „Man müßte glauben“, sagt das erwähnte Blatt, „daß dies ein ausreichender Grund für die englische Regierung wäre, um ihre Forderung fallen zu lassen. Sie unterhält doch mit unserer Regierung so „freundschaftliche“ Beziehungen! Daß das neutrale holländische Volk kurz vorher auf Brotkrumen gestellt wurde, und daß die Anfuhr des Regierungsgetreides also von höchster Bedeutung ist, das wird doch dem Schirmherrn der Interessen „kleiner Staaten“ auch nicht unbekannt sein.“ Eben wird wieder von niederländischen Dampfern berichtet, die von Holland nach Amerika gehen wollten, die aber ihre Post in England lassen mußten. Dazu bemerkt der „Haagische Courant“: „Wie lange dauert dieses Spiel nun wohl schon? Und mit welchem Recht? ... Man hält unsere Schiffe fest und nimmt, was einem gefällt, von Bord. Man belästigt uns, schädigt uns, rationiert uns ... und alles dies ohne irgendein Recht, nur, weil man die Macht dazu hat! Unsere Regierung, die zu klug ist, um zu den Waffen zu greifen um dieser Sache willen (die Arznei wäre unendlich viel schlimmer, als das Leiden), kann nicht viel anderes tun, als protestieren. Aber aus der Presse ist jedesmal von neuem ersichtlich, wie sehr sich das niederländische Volk durch diese Schändung seiner Rechte, durch das Ignorieren seiner Interessen, gekränkt und verbittert fühlt. Es ist ein Mißgeschick, daß man so auf sich treten lassen muß, nur weil man eben eine „kleine Nation“ ist.“

Der Weltkrieg

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 9. Februar abends. (Amtlich. W. L. B.) Im Westen nur an der Somme rege Feueraktivität. In Russland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht

(W. L. B.) Wien. Amtlich wird verlautbart den 9. Februar 1917.

Ostlicher Kriegsschauplatz

An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerieaktivität und für uns günstige Patrouillenunternehmungen

Italienischer und Südoesterreicher Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Belang
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Söber, Feldmarschall-Deputant

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Ueber unermessliche Behandlung Kriegsgefangener in Frankreich schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Ein in der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener berichtet über seine Erlebnisse als Kriegsgefangener in Frankreich: Die unermesslichen Gefangenen mussten von der Gefangenensache um 5 Tage lang auf einem mit Stacheln besetzten Drahtzaun wie eine Viehherde überwachten. Später wurden sie in Baracken untergebracht. Ihr Lager bestete der nackte Erdboden. Nicht hinter der französischen Linie hatten sie französische Schützengräben wiederstand zu leisten. Für den Boden eingegraben war. In Rabat erhielten sie denart wenig, daß sie sogar Pfeffer aus dem Strohsack ausluden, die dort schon tagelang lagen und nicht verdaulich waren, sowie Stacheln abzuwickeln mussten waren, um ihr Leben zu fristen. Von den Gefangenen wurde eine Arbeitsleistung von 11 Stunden täglich zum Sonntag, ohne Ruhetage verlangt. Für beschädelte Wundheilung gab es weder Erlaß noch die Möglichkeit zu auszubessern. Weder Waschmaterialien noch die nötigsten Wäsche zu waschen, oder nasse Kleidung zu trocknen, waren vorhanden. Als Folge des Schmutzes, der mangelnden Nahrungsaufnahme und der Kälte stellte sich natürlich Ueberhandnehmen des Ungeziefers und schwerer Krankheiten ein. Wer sich krank meldete und nicht arbeitete, erhielt überhaupt kein Essen und wurde vom behandelnden Arzte für vollständig gesund erklärt.

An der Aene. Die englischen Angriffe im Sommergebiete verfolgen das Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolglosen Zusammenbruch der großen Offensive im vorigen Sommer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Abschnitten der Sommerfront zu verbessern. Besonders die Anstrengungen der Engländer im Bereich des Ancrebachs dienen diesem Zweck. Die Einnahme des zum gemeinsamen Verteidigen Grandcourt, dessen freiwillige Übergabe den Engländern drei Tage lang verweigert geblieben war, bezeichnet der englische Hauptmann Carnon als einen neuen Vorstoß des Generals Haig auf dem Wege nach Baronne, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Misserfolgen des vorigen Jahres im Ancrebach äußerst gemüht haben. Der Hauptkampf ereignet sich durch die Einnahme von Grandcourt sich im Jahr der unüberlebten Töchter auf 13 erhöhte, eine Verstärkung, in der sich weniger Truppen als Hoffnungslosigkeit ausdrückt. Die deutschen Truppen bestehen im ersten Kriegsabschnitt in der gleichen unermesslichen und ständigen Haltung wie die beiden vorhergehenden. Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgestattet sind und die Unterstände an der gesamten Front durch Holzschichten ersetzt sind. In unzähligen Lagen und erstreckt durchgeführte Untersuchungen von Stützpunkten und Patrouillen drückt sich jener ungeduldige Mangel aus, mit dem in den Entwürfen des Ankrebachs entgegen-

Misgeratigkeit an der Westfront. Bei Karan Frontlinie berichten am 7. und 8. Februar an der ganzen Westfront neue Misgeratigkeit. Im Westen ist zu den vorhergehenden Tagen schloßen sich auch feindliche Flieger mehr, konnten uns aber an der Fernaufklärung nicht hindern. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Dientant u. Buslow brachte bei Einfache seinen achten Gegner zum Abbruch. Andere Kampfpelagander belegten wichtige Punkte. Unter Umständen: Panzerstellungen und Industrieanlagen mit rund 1000 Panzerwagen wurden, besonders im Munitionslager Reims, und in den Industrieanlagen von Comen und Reims-Maisere wurden zahlreiche gute Treffer beobachtet und die feindlichen Stände vernichtet.

General Haig meldet anläßlich, daß die Deutschen unter

dem englischen Druck auf beiden Ufern der Aene gezwungen wurden, Grandcourt zu räumen, das mit den anschließenden Verteidigungswerten vollständig in englischen Händen sei. Dazu ist zu bemerken: Die Seereschiffahrt beifloß, den Angellern Grandcourt zu räumen. Dementsprechend wurde eine neue feste Stellung ausgehauert, ohne daß es dem Feinde gelungen zu sein scheint, dies zu bemerken. Nach bemerkenswerter muß es freilich erscheinen, daß die Ueberhebung weiterer in Grandcourt liegenden Truppen in der Nacht vom 4. zum 5. Februar so geräuschlos erfolgte konnte, daß die Engländer erst drei Tage später die Entdeckung machten, daß sie in Grandcourt keinen Feind mehr vor sich hatten. Der englische Beobachtungsbericht hatte hier also vollständig versagt. Dabei sollte es aber nicht bleiben. Unvorsichtig sammelte der getarnte Feind nicht mehr Truppenmassen östlich Grandcourt an, die dann für unsere Artillerie ein vortreffliches Ziel boten und sicherlich nicht unblutig auseinandertrieben wurden.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

In Jassy berichtet Verwirrung. Die Ueberführung der Front nach Rusland stockt. Es heißt, daß in dieser Frage erste Differenzen zwischen Rußland und Rumänien entstanden sind.

Vom Seekrieg

Ueber die Erfolge unserer Unterseeboote laufen verschiedene Meldungen ein. So wird aus Berlin berichtet:

Eins unserer in See befindlichen Unterseeboote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16.000 Tonnen versenkten Schiffsraumes. Ein anderes hat bisher sieben Dampfer und drei Segelschiffe versenkt. Dann erzählt die „Neue Zürcher Zeitung“ aus dem Haag: Seit Beginn des verschärften Ueberseesekrieges ist die Zahl der täglich versenkten Schiffe um das Dreifache gestiegen. Und „Politiken“ meldet aus London vom Donnerstag: In den letzten 24 Stunden liefen Meldungen von Vernichtung von 23 Schiffen ein. Der versenkte Schiffsrumpf beläuft sich auf 51.700 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich 13 englische.

Naturgemäß herrscht über diese rege Unterseeboottätigkeit in Lager unserer Gegner keine Freude. So ist nach einem schwedischen mündlichen Bericht die Stimmung in London seit dem 1. Februar recht ernst und teilweise, wo man auf die Misserfolge eines Versuches der Durchbrechung der deutschen Westfront, sowie auf das Nachdrängen von Truppen und die Nahrungsorgen Englands zu sprechen kommt, geradezu unglücklich. Die deutschen Berechnungen, daß die wichtigsten Vorräte Englands höchstens wenige Monate reichen, werden von einem Sachverständigen, der mit dem letzten schwedischen Dampfer „Göteborg“ eintraf, als nicht übertrieben bezeichnet. Die französische Regierung hat bereits umfassende Vorkehrungen getroffen, um den Verkehr einigermaßen auszugleichen. Sie wartete nach Witterungsmeldungen aus Warschau zwei Hülfel der schwedischen Handelsflotte, um sie für Ueberseetransporte zu bewahren. Und der Fernverkehr hat, wie „Corriere della Sera“ aus Athen meldet, alle arabischen Schiffe beibehalten und übergeachtet. Weiter berichtet der „Matin“ zufolge eine gemeinsame Aufforderung an die Neutralen zum Anschluß an den Schritt des Präsidenten Wilson vor. Im „Matin“ und anderen Regierungen sind sich offenbar aus dem Pressebureau London herrührende Artikel, die ankündigen, daß die neutralen Staaten nicht bei ihrer gegenwärtigen unklaren Haltung beharren dürfen. Der Vierverband werde sie sonst keine wirtschaftliche Macht fühlen lassen.

In Einzelmeldungen sind folgende eingelaufen: London, 8. Februar. Monats meldet: Der britische Dampfer „Redmore“, 6330 Tonnen, und der russische Schoner „Gangputis“, 259 Tonnen, sind versenkt worden. Der amerikanische Schoner „Charles H. Schull“, 814 Tonnen, ist auf der Fahrt von Gulpport nach Rotterdam am Sonntag westlich vom Tortugan in Westindien gesunken und vollständig verloren.

Das „Amsterdamer Handelsblatt“ meldet aus London, daß 55 Mann von den Besatzungen der englischen Schiffe „Solinside“ und „Turino“ sowie des norwegischen Dampfers „Zongel“ durch das englische Schiff „Venmount“ getötet worden sind. Die drei Kapitäne erklärten, daß die Besatzungen, nachdem die Schiffe torpediert worden waren, auf ein italienisches Schiff gebracht wurden, welches das deutsche Unterseeboot begleitete und als Gefangenenschiff diente. Das italienische Schiff war aus einem englischen Hafen ausgefahren und erbeutet worden. Der Name des italienischen Schiffes war übermalt und nicht zu erkennen. Als die „Venmount“ in Sicht kam, wurden die Gefangenen an Bord gebracht. Der Kapitän erhielt den Auftrag, sie an Land zu bringen.

Die „Amerik-Linie“ hat die Abreise ihrer Dampfer „St. Louis“ und „St. Paul“ für unbestimmte Zeit aufgeschoben, da die Regierung es ablehnte, der Gesellschaft einen Rat zu geben, ob ihre Schiffe eine Fahrt unternehmen könnten oder nicht, die sie in das deutsche Kriegsgebiet brächten.

Der Segellogger „Holland“ meldet, daß am 8. Februar um 11 Uhr vormittags etwa 35 Meilen nordwestlich von Amuiden ein niederländischer Fischdampfer durch ein deutsches Unterseeboot durch Bomben versenkt wurde. Die Besatzung sei von dem U-Boote einem anderen Segellogger übergeben worden.

In Bord der „Brinzessin Alice“ vom Nordd. Lloyd soll in Cebu nach einem Bericht Feuer entdeckt worden sein, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. Das Feuer wurde gelöscht, ohne daß viel Schaden angerichtet worden wäre.

Der torpedierte Dampfer „Californian“ hat der Anchor-Linie angehört und ist von Newport nach Glasgow unterwegs gewesen. Das Schiff ist am Mittwoch früh in der Nähe der englischen Küste torpediert worden. Die geretteten Personen erzählten, der Dampfer sei durch zwei Torpedos von zwei verschiedenen Unterseebooten getroffen worden.

Der niederländische Dampftrawler, der am Donnerstag früh, wie bereits gemeldet, ungefähr 35 Meilen nordwestlich von Amuiden von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ist die „Terfa-Amuiden 265“.

Deutsches Reich

Eine bemerkenswerte Rektorstwahl. Die Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität hat am Sonnabend den 2. Februar ihre Plenar-Versammlung abgehalten, um den Rektor für das neue Amtsjahr zu wählen, das vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 läuft. Gewählt wurde das Mitglied der protestantischen theologischen Fakultät Prof. G. B. Meyer, der 37 Stimmen erhielt, während auf das Mitglied der katholischen theologischen Fakultät Prof. Dr. Eugen Müller nur 7 Stimmen fielen. Es ist üblich, daß die einzelnen Fakultäten der Reihe nach aus ihrer Mitte einen Kandidaten für das Amt des Rektors vorschlagen, der dann von den übrigen Professoren anstandslos gewählt wird. Das Vorschlagsrecht hatte diesmal die katholische theologische Fakultät, ihr Kandidat wurde aber nicht beachtet, sondern die Mehrheit der Professoren stimmte für den Protestanten

Aus Belgiens Geschichte

Von Helmut Th. Müller, Leiter des Reichsausschusses.

II.

Der Aufstand der Niederlande, der 1566 begann, war zunächst die Folge der Unzufriedenheit des vornehmlichen Adels, der die reiche Rente, die ihm die Krone Maximilian und Karls gebracht hatten, bitter entehrte. Dazu kam die unverändliche Härte Philipps und seines Reichsherrn Alba, die in absolutistischem Dünge die Freiheiten des Landes besänftigen, einen unerhörten Zwangsdruck brachten und zuletzt an empfindlicher Strafe als anderen Völkern überbietend, die maßlose calvinistische Forderung. Zeinem Urprung nach war der Aufstand der Niederlande ein Teil des großen Kampfes, den vom Ende des 11. Jahrhunderts ab der Adel gegen den fürstlichen Absolutismus überall führte, und dessen Endglieder der sizilianische Mittelaufruf von 1283, die französische Hugenottenkriege, die Grundzüge der niederländischen Revolution in Deutschland und die bayerisch-österreichischen Adelsaufstände gegen die Kaiserliche waren.

Wilhelm von Oranien, der „große Schwieger“, konnte Hug sowohl die Stimmung des Adels wie auch die calvinistische Bewegung, in der Hoffnung, sich in den Niederlanden eine Krone zu erringen. Der blutige und leidenschaftliche Krieg brachte endlich die Selbständigkeit der sieben nördlichen calvinistischen Provinzen, die nach Art der Eidgenossenschaft einen Bund schloßen, der jedem Staat die innere Freiheit gewährleistete, sie aber politisch nach außen als „Generalstaaten“ in einer Republik zusammenschloß. In dieser herrschte einerseits der weltliche, unduldsame calvinistische Prediger. Tont der Schwermacht Deutschlands konnten die Generalstaaten im 17jährigen Krieg die Rolle einer nördlichen Großmacht spielen, als wichtiges, besonders auch geldgebendes Glied der französisch-schwedisch-calvinistischen Verbündeten gegen Deutschland. Die Rheinwindung kam so in fremde Hände. Hollands Strolche blieben allerdings nicht aus, mit der politischen Vernichtung Deutschlands verlor Holland auch den Schutz des Reiches gegenüber England, und diesem gelang es allmählich, die holländische

Kriegsflotte zu vernichten und Holland zu einem Staat dritten Ranges herabzudrücken. Die 18 südlichen Provinzen blieben katholisch und kehrten zu Spanien zurück. Die Verluste Englands und Frankreichs, die Niederlande für sich zu erobern, waren vergeblich, doch konnte Ludwig XIV. in mehreren Feldzügen, dank seiner Verständigung mit dem großen Kurfürsten zu Berlin und der Schwäche des Reiches, sich einen Teil der Niederlande holen, nämlich Artois und einen Teil Flanderns mit Lille, Cambrai und Douai. Ein Viertel der spanischen Niederlande hat er so an Frankreich gebracht. Im spanischen Erbfolgekrieg sieh der Rest an Österreich, zur Entschädigung für den Verlust seiner Hoffnungen auf das reiche spanische Erbe.

Holland ging stets darauf aus, die katholischen Sübprovinzen aus religiösen und politischen Gründen wirtschaftlich zu schwächen. Seit dem westfälischen Frieden spernte es zugunsten Rotterdams und Amsterdams die Scheldemündung, die ihm verblieben war, und hat so in Antwerpen von seiner früheren Blüte als Welthandelsplatz zu einem Dorfe herabgedrückt. Auch die anderen Städte Flanderns verödeten, nachdem es England gelungen war, Spaniens Weltbeherrschung zu brechen und allmählich selbst die Beherrscherin der Meere zu werden.

Die französische Revolution und die Napoleonischen Kriege schufen auf dem Wiener Kongreß aus den Nord- und Sübprovinzen das Königreich der Niederlande, dem das reiche Bistum Lüttich beigegeben wurde. Aber der alte calvinistische Geist verfolgte auch in dem neuen Reiche die Katholiken. Sie wurden von fast allen öffentlichen Stellen ausgeschlossen, die katholischen Sübprovinzen mit hohen Steuern belastet, die holländische Sprache sollte allein herrschen, was besonders die Wallonen empörte. Die calvinistischen Generalstaaten mit 2 Millionen Einwohnern hatten 55 Abgeordnete, die katholischen Süblande mit 3½ Millionen hatten ebensoviel. Sie sollten also nur zahlen und gehorchen, hatten nur Pflichten, aber keine Rechte. Dazu suchte sich die calvinistische Regierung in Haag verständnislos und gehässig in die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken einzumischen. Der Gegensatz der Konfessionen deckte sich, besonders in Bezug auf die Wallonen, mit einem Gegensatz der Volkcharaktere: hier der steife

Holländer, dort der lebhafteste feistliche Wallone, und in Bezug auf die stämmischen Städte ein reiches körperchaftliches Leben im Unterschied von dem nüchternen Norden. Liberale und Katholiken der Südländer, Wallonen und Flamen, vereinigen sich daher zu gemeinsamer Abwehr durch Unerkennung, Brutalität und Unnachgiebigkeit der Holländer wurde der Gegensatz unveröhnlich. Die Pariser Julirevolution von 1830 gündete allenthalten in Wallonien und Flandern, im August erhoben sich Flamen und Wallonen zum Aufruhr, verjagten die Holländer, worauf ein europäischer Kongreß, auf Englands Verreiben, das neue Königreich Belgien schuf. Die führenden Wallonen hätten am liebsten das Land an Frankreich einverleibt, aber England konnte nicht zugeben, daß dieses, das damals noch eine Großmacht war, das reiche Belgien und die flandrische Küste besitze, denn Antwerpen wäre in diesem Falle, nach Napoleons bekanntem Ausspruch, eine auf das Herz Englands gerichtete Pistole gewesen.

So kann man Belgien als Schöpfung Englands betrachten. England sah auch die Trennung der Sübprovinzen von Holland gern; die Vereinigung belgischer Industrie und Unternehmungslust mit der holländischen Seehandelsflotte konnte auf die Dauer Englands industrielle und handelspolitische Machtstellung bedrohen. Auch Frankreich sah die Trennung gerne, die Beseitigung der holländischen Herrschaft gab ihm Gelegenheit, seinen ohnehin schon vorherrschenden geistigen Einfluß nun über ganz Belgien auszudehnen. Da konnte mit der Zeit vielleicht doch die Annerion kommen, die Ludwig XIV. mißlang und die Napoleon nur vorübergehend zustande gebracht hatte. Bekanntlich war das Streben, an Frankreich annectiert zu werden, im wallonischen Teil Belgiens vor dem Krieg im Fortschreiten. Mit der Trennung beider Länder hatte England die Gemisheit, daß nicht gegenüber dem Eingang zum Kanal eine Großmacht mit Seegeltung erwachse. Statt dessen wurde ein Kleinstaat geschaffen mit einer aus Deutschland (Coburg) gebotenen Dynastie. Auch hier hätte Frankreich (Louis Philipp) gern einen seiner Prinzen als König gehabt.

ingelassen
er britisch
der russisch
erientiert wor
Schuffl
nach Rottel
stünden ge
London, das
schiffe „Sal
Dampfer
t“ gelandet
ah die Be
waren
welches das
genemlich
englischen
rden. Der
nd nicht zu
wurden die
erhielt den
mpfer „E
aufge
Gesellschaft
nternehmen
rtregegebiet
am 8. Fe
ordwestlich
durch ein
urde. Die
Segellogeer
Mond soll
sein, nach
Das Feuer
et worden
er Anchor
ow unter
der Nähe
teteten Per
pedos von
retrof
ommerstaa
nordwest
boote ver
rathburge
den 2. Fe
en Rektor
April 1917
Ritalied
E. B.
Mitglied
r. Eugen
h die ein
itte einen
der dam
wird. Das
geologisch
sondern
stetanten
in Besun
liches Ve
Libe
onen und
Abwehr
gkeit der
h. Die
te allent
oben sich
die Sol
lands Be
auf. Die
an Frank
oben, das
eiche Bel
ven wäre
sch. eine
Ristole

Dieses Abstimmungsresultat hat nun in den weitesten Kreisen großes Aufsehen erregt und in den Kreisen der gebildeten Katholiken eine berechtigete Verstimmung hervorgerufen. Warum nun Meyer und nicht Müller? Liegt das an der Person? Prof. Meyer ist Elbfässer, persönlich sehr lebensmüdig, aber er war zeitweise Franzose. Prof. Müller ist ebenfalls Elbfässer, er studierte in Münster und Würzburg, hatte stets vorzügliche Verbindungen mit den deutschen Kreisen, er besuchte die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und trat dort hervor (1901 hielt er eine dankenswerte Rede in Osnabrück), er ist ein hervorragender Gelehrter, besitzt seit 20 Jahren den Roten Adlerorden und er ist — Zentrumsabgeordneter, nämlich Mitglied der Zentrumspartei des elsass-lothringischen Landtages. Die neue Einigkeit hat seine Wahl verhindert. Das wird andeuten in der „Straßburger Post“ und unverblümt erklärt in der „München-Augsburger Abendzeitung“ vom 9. Februar. Demnach hat die Wahl einen politischen Anstrich und das sollte eine Rektorstahl nicht haben, namentlich nicht in der Zeit des Burgfriedens und in der Zeit, in der alle Deutschen ohne Ausnahme allen Grund haben einzutreten und über alle politischen Gegensätze — soweit sie nicht direkt staatsgefährlich sind — hinwegzusehen. In dem Münchener Blatt wird wiederholt betont, daß innerhalb des Straßburger Professoren-Kollegiums eine Anzahl Herren grundsätzlich gegen die Wahl eines Parlamentariers ausgesprochen hätten. Zudem gehöre Müller noch zum Zentrum, also zu der Partei, die Beziehungen zu Beterle gesucht habe, wenn auch der Abgeordnete ein ausgesprochener Feind des Landesverrats gewesen sei. Das angeführte Blatt ist so gnädig, zuzugeben, daß Müller gewählt worden ist, wenn er keinem Parlamente angehört, die Fakultät sei nicht benachrichtigt worden, damit sie einen anderen Kandidaten vorschläge; aber wir bleiben dabei, die Nichtwahl des katholischen Kandidaten ist ein Akt der Unduldsamkeit, der mehr als peinlich wirkt. Die Straßburger Plenarversammlung der Universität hat sich da kein Ruhmeszeugnis ausgemacht. Die Katholiken aber werden diese kleinen Fingerzeige verstehen.

Aus dem Ausland

England

Englische Einberufungen

Rotterdam, 9. Februar. (W. T. V.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Generaldirektor des Nationaldienstes habe angeordnet, alle besten jungen Männer zwischen 18 und 20 Jahren sofort unter die Waffen zu rufen. Der Befehl kommt nicht in Anwendung gegenüber Männern, die in der Landwirtschaft, Stahlindustrie, Bergwerken, Steinbrüchen und Eisenbahnbetrieben, beim Transportwesen, auf Schiffswerften usw. tätig sind. Außerdem werden auch die Männer der Gruppen 2 und 3 unter die Waffen gerufen.

Spanien

Alle Stationen für die drahtlose Telegraphie in Spanien sind unter Regierungsaufsicht gestellt worden.

Amerika

Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Tarnowski erwidert im Staatsdepartement, um die beabsichtigten Schreiben der österreichisch-ungarischen Regierung einzulassen. Präsident Wilson weigert sich jedoch, den Botschafter zu empfangen.

Im Staate Ohio ist es in den Orten Cincinnati und Springfield zu inoffiziellen deutschfreundlichen Kundgebungen gekommen, auch aus anderen kleineren Orten werden deutschfreundliche Demonstrationen gemeldet. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Alle Handelshäfen der amerikanischen Küste sind als Kriegshäfen erklärt. Das Marineamt bezieht die Befestigungen aller Handelshäfen vor. Die amerikanische Regierung hat die Bestandsaufnahme der für Landesverteidigungszwecke zur Verfügung stehenden Handelsflotte angeordnet.

Nach einer Newyorker Neuermeldung wurden alle verfügbaren sechsölligen Geschütze von Westpoint nach Newyork verschifft. Sie sollen in den Forts, die die Stadt beschützen, aufgestellt werden.

Der Einspruch von Uruguay

Montevideo, 9. Februar. (W. T. V.) Die Regierung von Uruguay lehnte in ihrer Antwort an die deutsche Regierung die deutsche Auffassung über den U-Bootskrieg ab.

Aus Stadt und Land

Der Dresdner Maler Rudolf Böschmann hat mit seinen anderen Künstlern, die im Heeresdienste stehen, in der Jägerkaserne am Sachsenplatz eine kleine Kunstausstellung veranstaltet, deren Reinertrag zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Kameraden der 3. Feldbataillon, Ersatzbataillon Jäger 18 Verwendung finden soll. Die Ausstellung ist morgen Sonntag von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

Der Studienrat Professor Adolf Schwarzenberg, der über 30 Jahre lang als Oberlehrer an der hiesigen

Dresdnische Schule gewirkt hat, ist vorgestern plötzlich an einem Herzschlag verstorben. Professor Dr. Schwarzenberg erfreute sich als Lehrer allseitiger Beliebtheit.

Auf eine 40 jährige Dienstzeit konnte vor einigen Tagen der Vorstand des königlichen Amtsgerichts Dresden Neustadt Oberjustizrat Oberamtsrichter Dr. Waltz zurückblicken.

Die Einweihung der Gewerbekammer muß aus bekannten Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Militärstrafrecht für Zivilpersonen verboten. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß das Tragen und der Ankauf von Militärstiefeln und Schärichuhren durch Zivilpersonen verboten ist. Der Besitz solcher im Reichsbesitzum stehenden Schuhwerks hat strafrechtliche Verfolgung wegen Verdachts des Diebstahls oder der Fälschung zur Folge.

Die Dresdner Blumenzüchter, die zur Züchtung Zuder benötigen, haben ihren Bedarf bis zum 17. Februar bei Herrn Lehrer Billy Hänel, Dresden-Neust., Forststr. 26, II., anzumelden. Die Vordrucke sind im Städtischen Lebensmittelamt, Futtermittelabteilung, Hauptstraße 6, III., zu entnehmen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat über die Bezugspflicht folgenden entschieden. Bezugspflichtig sind wollene Schleierstoffe, glatte und bedruckte Ratone (auch Satins) und bunte gewebte Möbelstoffe, die üblicherweise auch für Bekleidungszwecke verwendet werden können — diese Stoffe fallen nicht unter Nr. 10 der Prelliste, Woll-, Kipp- und Viquebettecken. Nicht bezugsfähig sind undicke, baumwollene Stoffe, baumwollene Seidenbatiste, Bettüberdecken, wenn sie aus Füll oder Spitzenstoffen hergestellt sind. In zu diesen Decken jedoch Satinfutter verwendet, so muß dazu ein Bezugsschein gebracht werden.

Die Käsearten verfallen am 19. Februar. Vom 20. ab gibt es neue. Lautend auf 1/2 Pfund Käse oder 1/4 Pfund Quark. Sie gelten vier Wochen.

Stillende Mütter und Schwangere (6. Mon.) erhalten von jetzt ab alle vier Wochen ein Pfund Brot mehr.

Unsere Gasthauskartoffelarten gelten jetzt auch im Bezirk Pirna und umgekehrt. Feigwarenarten werden dagegen für jeden Bezirk gesondert ausgegeben.

Milchdienstpflichtige, die im Nachdienst tätig sind, haben jetzt das Recht zum Waffengebrauch und zur vorläufigen Festnahme.

Spätere Ladeneröffnung haben einige Dresdner Geschäfte während der Kälteperiode angeordnet. Sie öffnen zum Teil erst um 9 Uhr zum Teil 1/2, 10 Uhr. Einige schließen bereits um 6 Uhr.

Leipzig

Zunfensbrücheverehr über See. Im Jahre 1916 wurde die Handelskammer Leipzig in weitgehender Weise als Vermittlerin des Zunfensbrücheverkehrs über See und mit Spanien in Anspruch genommen. Seit Beginn der Einrichtung dieses Verkehrs sind durch die Kammer rund 2220 Telegramme weitergeleitet worden. Es beteiligten sich an diesem Verkehr 172 Firmen. Die entstandenen Gebühren übersteigen weit den Betrag von 100 000 M.

Infolge Schneebrudes und Frosteinwirkung ist am 8. d. M. das Dach der Leipziger Luftschiffhalle zusammengebrochen und hat den größten Teil der Mauern mitgerissen. Da die Arbeiter gerade ihre Mittagspause hielten, hatte sich nur ein Teil von ihnen in der Halle befunden. Die Zahl der Verletzten beträgt einige 20. Es ist kein Todesfall zu beklagen. Die Verwundeten sind sofort dem Krankenhaus St. Georg zugeführt worden. Glücklicherweise besteht bei niemandem Lebensgefahr. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag nicht vorliegt.

Aue, 9. Februar. Der heldenmütige Befehlshaber der Besatzung, der diese nur auf höheren Befehl räumte, Assessor Dr. Wellmann, der seit 1912 am Amtsgerichte Aue tätig war, ist vom 1. Februar an zum Amtsrichter beördert worden.

Banzen, 9. Februar. Der Stadthaushaltsplan ist nunmehr festgestellt und angenommen. An Steuern werden insgesamt 160 vom Hundert gegen 150 im Vorjahre erhoben.

Bischofswerda, 9. Februar. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß, für dieses Jahr die Erhebung von Zuschlägen zur Gemeindecinkommensteuer abzulehnen.

Chemnitz, 9. Februar. Die Dresdner Bank hat die Grundstücke Poststraße 8, sowie Zwingerstraße 7 und 9 erworben, um ihre Geschäftsräume zu erweitern.

Chemnitz, 9. Februar. 10 000 Mark stiftete ein Ingenieur dem Verein zur Unterstützung Chemnitzer Kaufleute.

Chemnitz, 9. Februar. Zwischen die Buffer geriet auf dem Bahnhof Rappeln der Wagenführer Otto Kunz aus Schönau. Er war sofort tot.

Chemnitz, 9. Februar. Infolge der langanhaltenden Kälte kann die Mulde an zahlreichen Stellen begangen werden, was seit langen Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Den Personenverkehr an verschiedenen Orten aber wesentlich erleichtert.

Großschäfer, 9. Febr. Das Rittergut Jähnschen, das sich seit 1913 im Besitze der Stadtgemeinde befindet, soll im Juni d. J. seitens der Stadt in eigene Bewirtschaftung übernommen werden.

Leipzig, 9. Februar. Wegen Kohlenmangels sind hier Tagesunterkunftsstätten für Familien eingerichtet worden. Die Räume werden mit Holz geheizt und das Essen wird aus der Volkstüche geholt und in der Nähe gewärmt. Die Mütter können ihre Schul- und Handarbeiten machen und werden auch sonst beschäftigt. Auch können Frauen ihre Körperarbeiten erledigen.

Luga, 9. Februar. Tölich überfahren wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Eisenbahnassistent Köhler.

Neuschwan, 9. Februar. Kriegsnähtuben sollen in unserer Stadt eingerichtet werden. In ihnen sollen arbeitslose, im Nähen bewanderte Frauen und Mädchen Beschäftigung finden.

Schwarzenberg, 9. Februar. Feuerungszulagen wurden sämtlichen städtischen Angestellten bewilligt und zwar vom 1. Dezember 1916 ab.

Zwickau, 10. Februar. Unfall. Der 46 Jahre alte Arbeiter Hilbert aus Zwickau wurde auf der Kokerel eines hiesigen Steinkohlenwerkes, wo er mit dem Lösbrechen gefrorenen Kokes beschäftigt war, von hereinbrechenden Kokesmassen verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. Hilbert hinterläßt Frau und vier Kinder.

Wettervorhersage für den 10. Februar 1917.

Königl. Sächs. Landeswetteramt
Reist trübe, wärmer, zeitweise Niederschläge.

Kirche und Unterricht

Budapest, 9. Februar. Der Bischof von Békéscsaba, Kardinal Dornig, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Gerichtssaal

Leipzig, 9. Febr. Wegen Milchverfälschung verurteilte das Landgericht den Kutscher Kelling zu einem Monat Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, den Milchhändler Fische zu 2 Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe und die Milchhändlerin Strahmer zu 70 M. Geldstrafe. Kelling und Fische hatten einem Posten von 790 Liter Milch 35 Liter Wasser zugefügt, während die Milchhändlerin Strahmer das Milchbrot nicht ordentlich gekührt und in ihrem Laden auch keinen ordnungsgemäßen Anschlag über die Milchpreise angebracht hatte.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden. (Katholischer Verein erwerbsfähiger Frauen und Mädchen.) Sonntag, den 11. Februar, abends 1/8 Uhr Abhaltung in der Friedrichshäcker Pfarrkirche, Freierstraße 50. Um rege Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Briefkasten

Vereinsversammlungen und Sitzungen in besonderen Räumen dürfen laut beschlossener Anordnung vorläufig nicht abgehalten werden, sobald sich die Dinette erübrigen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hauptredakteur Richard Böhm, für Redakteur und Anzeigen G. Keller. — Druck und Verlag des „Saxonia-Verlags“ G. m. b. H. in Dresden.

Bemalte Holz-Grabbreu

J. Rütger, Werderstraße 4, part. Fernruf 27 188.



Pelzwaren
Instandsetzen, Umarbeiten, Umfärben werden jetzt in wenigen Tagen fertiggestellt i. d. Pelzfabrik
Flemingstr. 33
Fritz Richter
Fernruf 19955
und 19218

Aufruf.

Unser Kaiser hat den Feinden die Hand zum Frieden entgegen gestreckt, sie aber haben sie zurückgestoßen. Der Krieg wird daher zum Ende gekämpft werden.

Der Krieg wird nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch daheim, auf wirtschaftlichem Gebiete, gekämpft. Aus der Reichsbank empfängt das deutsche Volk heute mehr denn je seine Waffen zum Wirtschaftskampf. Auf ihren Goldschatz vornehmlich gründet sich unsere wirtschaftliche Kraft. Seine Stärkung mehrt die Gewissheit unseres Sieges, dämpft die letzte Hoffnung der Gegner.

Die Ablieferung der Goldmünzen war und bleibt notwendig. Aber sollen die gewaltigen Mengen ungeprägten Goldes, soll all der wehrlose Goldschmuck ungenützt bleiben? Wandelt auch dies Gold zu Waffen! Wehrt damit den Goldschatz der Reichsbank.

Das Opfer, das hier verlangt wird, wiegt leicht gegenüber den Opfern an Blut, die unsere Helden fort und fort im Felde bringen. Was Ihr abliefern, wird zum vollen Goldwert vergütet.

Bringt alles Gold, allen Goldschmuck und alles Goldgerät zur Goldankaufsstelle im Lichthofe des neuen Rathauses!

Die Goldankaufsstelle Dresden.

In der Goldankaufsstelle können täglich von 10 bis 1 Uhr mit Ausnahme der Sonnabende Goldsachen abgegeben, sowie vom nächsten Tage ab der Geldschatz nebst Bedenkblatt und die darauf entfallenden Denkmünzen und eisernen Uhrketten abgeholt werden.

Erklärung!

Damen-Bekleidung
Kinder-Bekleidung
Damen-Putz — Kinderhüte
Woll-Kleiderstoffe
Wasch-Kleiderstoffe
Seidenstoffe — Samt
Stoff-Handschuhe
Leder-Handschuhe
Strumpfwaren
Schürzen für Damen
Schürzen für Mädchen
Schürzen für Knaben
Damenmoden — Spitzen
Regenschirme
Unterröcke aller Art
Untertaillen — Korsetten

Immer schwieriger gestaltet sich die Beschaffungsmöglichkeit der Waren, insbesondere solcher, welche aus Baumwolle hergestellt sind, und sehen wir uns deshalb veranlaßt, diese Artikel während der Dauer des Krieges nicht weiterzuführen. Auch die Beschaffung von Mode- und Konfektions-Artikeln wird von Tag zu Tag schwieriger; in richtiger Erkenntnis der ganzen Lage haben wir in diesen Artikeln frühzeitig riesige Warenmengen erstanden und bieten eine Reichhaltigkeit, wie solche selbst in Friedenszeiten teilweise nicht erreicht wurde. Nebenstehend angegebene Artikel werden in unserem modernen Kaufhaus

in unveränderter Weise weitergeführt.

An erster Stelle steht die Abteilung

Damen-Bekleidung

in den Gesamträumen der 1. Etage; die bedeutend ausgehauenen Abteilungen

Kinder-Garderobe — Damen-Putz

finden sich jetzt im Parterre; hieran schließen sich die anderen ebenfalls vergrößerten Abteilungen. Bei allen Artikeln, welche wir führen, vereinigen sich **Größe der Auswahl** und **Güte der Qualitäten**, wodurch unsere Firma eine maßgebende Einkaufs-Quelle am hiesigen Platze ist.

Qualitäten. Auswahl und Preise beweisen unser Können.
Geschmack und Formen kennzeichnen unsere Richtlinien.

Alsberg

DRESDEN
 Wildrufferstrasse 6,8,10
 Grosse Brüdergasse 7-9

Gebrauchte gute Sektkorke
 22 Pfennig per Stück
Gebrauchte lange Weinkorke
 21 Pfennig per Stück
Kork-Schrott, Kork-Abfälle kaufen
Schipper & Schweizer
 Gera-Reuß.

Empfehle sämtliche Malerartikel, sowie streichfertige

Oel- und Lackfarben

in jedem Farbton.

F. Carl Schneider Nachf. Willy Schimpf
 Drogen, Farbe, Lacke, Leime.
 Dresden-A., Pirnaischestraße 24. Fernspr. 21844

Fleisch-Ausgabe an die verehrl. Kundenschaft erfolgt bis auf weiteres nur
 Sonnabends.

Neue Markenmeldungen rechtzeitig erbeten.

Curt Mertzsching
 Dresden, Wittenberger Str. 79

Fl. Kreibich's Nachfolger
 Inh. A. vorn, Zenker und M. vorn Pomsel
 DRESDEN-A. Ecke Schüsslergasse

Schmuck- und Perlenlager
 Schmuck in Granaten, Korallen, Silber, Bernstein, Elfenbein, Jet.
 Alle Arten Glas-, Wachs- und Metallperlen
Strick- und Stilkperlen. — Schwarze und farbig.
Schmelze — Flitter- und Besatzsteine.
 Reparaturen und Neuanfertigungen prompt und billigst.

Schirme in großer Auswahl
 Reparaturen & Reklage binnen 3 Stunden
 Dresden, Waffiner Str. 2.
 Marie Schedlbauer

Dienstag, den 13. Febr., wird in der Kgl. Kapelle am Taschenberg eine hl. Seelenmesse für Frau
Sofia Knoop
 gelesen werden, wozu die Mitglieder des Elisabethvereins eingeladen werden.

Einen
Lehrling
 zu Offern sucht
Friseur Rother
 Kamenz Sa., Dittstraße.

Intelligentes Mädchen,
 das die Handelslehre besucht hat und gute Kenntnisse besitzt in Stenogr., Schreibmaschine, Korrespondenz (auch engl. und franz.) & Buchhaltung, sucht zum 1. April Stellung als Verkäuferin in Conditorei oder Kant. Beste Zeugnisse vorhanden, das selbe ist 1 Jahr aus der schule. G. H. Angebote an die S. Post st. unter G. L. 4087.

Goldschmied Vasak
 Verkauf und Reparatur
 Trompeterstraße 8, Fernsprecher 28486

Rackows Handels- und Sprachschule,

Altmarkt 15, Telefon 10, An der Kreuzkirche 8, Marktstr. 16.
 Hand- & Sprachschule für Erwachsene. — Höhere kaufmännische Vorbereitungslehre (beide Abteilungen befreit von der Vorkursprüfung).
 Sonderkurse f. 10 u. 12 Wochen, Sprachkurse, Auslands- und Probekurs frei. Fernspr. 17137
 Vorbereit. & Prüf. für das
Einjähr.-freiw.

HOFL. SP. MAT. DES **BZD** KÖNIGS V. SACHSEN
Bernhard Zuckschwerdt, Dresden
 Schloßstrasse 5b
Zigaretten **Zigarren**
 Grosse Auswahl Solide Preise Gegründet 1861

An unsere Bezieher im Felde!

Mit 15. Februar wird die Aufschrift der Feldpostsendungen allgemein geändert. Um in der Zusendung unserer Zeitung keine Unterbrechung eintreten zu lassen, bitten wir, uns rechtzeitig die ab 15. Februar vorgeschriebenen Anschriften aufzugeben. Wo dies bereits geschehen, ist eine Wiederholung nicht nötig.

Sächsische Volkszeitung Die Geschäftsstelle.

Verlag der Germania, A.-G. Berlin C, 2, Stralauerstr. 25.
Kreuz und quer durchs Masurenmeer
 von Pfarrer Paul Scholze, Hainitz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
„Rugsbürger Postzeitung“: ... gemüthlich und anschaulich, so daß das Lesen zu Vorzügen gute Dienste leisten kann.
„Germania“: Offenes Auge und reiches geschichtliches Wissen begleiten den Lesefalter auf seiner Fernreise.
„Literarische Rundschau“ (München): Das Bächlein führt uns durch Krieg und Frieden von tragischer Ergreifendheit zu herzerquickendem Humor.
„Königsberger Gartenische Zeitung“: Es sind Schilderungen im Unvergleichlichen von eigenartigem Reiz über das Ginst und Negt des heimgeleiteten Landes der Masuren.
„Dr. Ostausche Zeitung“ (Gumbinnen): Ein selten interessantes und prächtig ausgestattetes Buchlein liegt hier vor.

Starken und leidenden Damen

empfehlen hervorragende Frauenärzte
Frau Lina Jähne's Maß-Corsets
 Ludwig Richterstr. 15 p. · Kein Laden · Tel. 994
 Besuche kostenfrei! Sehr billige Preise!

Bürstenwaren Kammwaren etc.
J. Rappel
 Dresden-B., Obergraben 3
 Kamener Straße 22
 Fernsprecher 15612



„Atama“ Straußenfedern
 Ein Federhut ist immer das Beste
 Das Allerbeste von Federn hat
 Hesse, Dresden, Schaffelstr. 10/12, 28
 Garantiert echte
„Atama“ - Straußenfedern.
 fertige Aufmachungen auf den H. u.
 80 cm lang 3 M.
 85 „ „ 4 „
 40 „ „ 5 „
 48 „ „ 8 „
 47 „ „ 10 „
 50 „ „ 12 „
 52 „ „ 15 „
 55 „ „ 18 „
 60 „ „ 25 „

Schmale Straußenfedern,
 nur 15-20 cm breit, ca. 1/4 m
 lang, Stück 3 M., ca. 40 cm
 lang 1 M.
Reiher, dicht, lang u. voll 2 M
H. Nuttblumen 1 M.
 — Illustrierte Preisliste frei

Zum zweijährigen Gedächtnis der Winterkriech in Masuren

Von Dr. Hermann Jannasch

Das Kriechen unserer Zeit ist so ungemein reich an Beispielen von übertragendem Heldentum und wunderbaren Arrangements, daß es ausgeschlossen ist, eine Rangordnung unter ihnen aufstellen zu wollen. Gleichwohl verdient der winterliche Kampf in Masurenlande vom 7. bis 15. Februar 1915 neben den anderen großen Ereignissen, die sich jenseitig auf allen Fronten abgespielt haben, auch heute noch unsere besondere Bewunderung und den heißen Dank an die Führer und Kämpfer in jener gewaltigen Schlacht.

Nachdem die russische „Tampowalze“ bei Kody und Lowitz im Dezember 1914 durch die Toten Hindenburgs und seiner Heere zum Halten gebracht worden war, hatte sich auf der Ostfront von den starpathen bis nach Ostpreußen der Stellungskrieg herausgebildet. In Galizien machten die Russen verzweifelte Anstrengungen, um auf Krakau und über die Karpaten vorzubrechen. In Polen standen sie in starken Stellungen vorwärts des Narew, an der Szura, Narewa, Pilica, Wida. Nach Ostpreußen waren sie eingebrochen und hielten das Land östlich der Linie Johannisburg—Gumbinnen—Lissit besetzt. Der Gedanke, daß deutscher Boden vom Feinde gehalten und ausgefegt wurde, lastete trotz aller Siege auf unserem Volke. So mußte Wandel geschaffen werden. Hiermit verband sich für unsere Heeresführung gleichzeitig der Plan, den Russen in Ostpreußen einen wichtigen Schlag beizubringen und hierdurch die Fronten in Polen und Galizien zu entlasten.

Die russische 10. Armee Sievers, rund 200 000 Mann stark, lag in ausgebauten Stellungen der nur schwachen deutschen Armee Below gegenüber. Sie hatte auf den Angriff verzichtet, und rechnete nicht damit, daß mitten im Winter, bei Eis und Schnee ein deutscher Vorstoß auf diesen Kriegsschauplatz erfolgen würde. In aller Stille und unter vorzüglicher Geheimhaltung waren erhebliche deutsche Streitkräfte mit Benutzung unserer ausgezeichneten Eisenbahnverbindungen zu dem großen Schloße bereitgestellt worden. Hindenburg selbst übernahm den Oberbefehl. Von den Siegeslagen von Tannenbergs her erkannte der Feldherr, daß die Kunst der Heeresführung gegen die Russen darin lag, ihre Widerstandskraft zu brechen, sobald es gelang, die Fronten zu umfassen und hiermit die Einkesselung zu vollziehen. Die Verhältnisse waren indessen noch schwieriger als bei Tannenbergs, denn die Fronten zogen sich jetzt in bedeutende Breite. Schnee und Kälte boten gewaltige Hindernisse. Aber der Feldherr durfte zuversichtlich mit der Schnelligkeit, Ausdauer und Stöckkraft seiner Truppen rechnen. Die Erwartungen haben sich bestätigt. Die Rechnung erwies sich als richtig.

Nachdem der Anmarsch vollzogen war, sollte die aus Landwehr- und Landsturmtruppen bestehende Mitte zwischen Köben und Darschewen vorläufig noch zurückgehalten werden. Dagegen sollten der südliche Flügel unter Below, der nördliche unter Eichhorn zum umfassenden Angriff schreiten.

Am 7. Februar begann die Schlacht. Im Süden drang die Armee Below durch die tiefverschneiten Waldungen zwischen Dreißburg und Johannisburg in mehreren Stellungen vor und durchbrach bereits an diesem Tage in mächtigem Stoß die russischen Stellungen am Bissel. Unter fortwährenden Kämpfen gelangte sie, immer mehr nach Osten hin anholend, bis in die Gegend von Vof. Hier setzten die Russen hartnäckigen Widerstand entgegen und leisteten in ausgebauten Stellungen scharfe Gegenwehr.

Inzwischen war der deutsche Nordflügel unter Eichhorn aus der Linie Darschewen—Gumbinnen—Lissit aufgebrochen. Er warf die Russen aus ihren Stellungen am Schoreller Forst zwischen Birkfellen und Schirwindt zurück

und drängte sie, sich mehr und mehr nach Osten verlagern, von Abschnitt zu Abschnitt. Bei Stallupönen, Eydtukönen, Bierballen kam es zu lebhaften Kämpfen, in denen die Russen Tag für Tag geschlagen und nach Südosten hin auf Stalwaria gedrückt wurden.

Nunmehr trat auch die deutsche Mitte ihre Bewegung an und stellte die Verbindung zwischen den Flügelgruppen her. In Abwesenheit des obersten Kriegsherrn wurde am 12. der Widerstand bei Vof gebrochen. Von allen Seiten begann nun die Verfolgung und Umflammerung des erschütterten russischen Heeres. Am 15. war es in Gestalt eines fast geschlossenen Kreises zwischen Augustow, Suwalki, Bunif in die fumpfigen Waldungen zusammengedrängt. Das nicht vorgezogene die Njemenfestungen (Stowno, Elita, Grodno) entkommen war, fand jetzt seinen Untergang. 100 000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 150 Geschütze, fast alles Heeresgerät wurden erbeutet. Nur aufgelöste Trümmer entkamen aus diesem Zusammenbruch. Zwar suchten die Russen durch rasch herbeigeführte Kräfte Vorstöße gegen Vof und über den unteren Narew zu machen, auch den deutschen Nordflügel bei Remel und Lissit durch kleinere Unternehmungen zu bedrohen. Ihre Niederlage war indessen besiegelt und ließ sich nicht abwenden. Wir aber hatten Ostpreußen befreit und den Russen eine juristische Lehre gegeben. Der Sieg in einer mitregulierten Einkreisungsschlacht ist der höchstwertvollste Hindenburgs, dem hohen Verständnis seiner Unterführer, der Ausdauer und Tapferkeit aller Truppen zu verdanken. Die Naturkatastrophe mitten im Winter hat die weiteren Siege in Westgalizien und in den Karpaten wie auch die Eroberung Arlands vorbereitet. Ihre moralische Bedeutung ist ebenso hoch einzuschätzen wie ihr strategischer Wert für die späteren Ereignisse im Osten.

Englische Soldaten als Mörder

Die französische Bestialität der bekannten „Nettoyeurs“ hat auch bei den Engländern Schule gemacht. Sie haben in den Kämpfen an der Somme in gleicher Weise verwundete und wehrlose Gefangene systematisch ermordet. Nur haben die Engländer dafür nicht besondere „Zauberstränge“ gebildet, sondern diese Morde durch die Kampftruppen selbst verüben lassen. Ob und inwieweit diese Handlungen auf höheren Befehl zurückzuführen sind, hat sich bisher nicht feststellen lassen; doch läßt das häufige Vorkommen, noch dazu unter den Augen der Besetzten, eine solche Anordnung vermuten.

Ueber derartige niederträchtige Mordtaten nur einige Beispiele aus eidlischen Aussagen deutscher Zeugen:

Am 1. Juli 1916 war ein Teil eines Infanterie-Regiments von Mourepas in der zweiten Stellung. Halb links vor ihr lag ein Wald, und in diesem das sogenannte „Rote Haus“. Halb links hinter diesem Hause befand sich eine Höhe, die von der zweiten Stellung aus gut einzusehen war. Zwischen dieser Höhe und der zweiten Stellung lag der erste feindliche und der erste deutsche Graben im Tale, so daß von dem ersten deutschen Graben jene Höhe nicht beobachtet werden konnte. Die Entfernung der Höhe von dem zweiten deutschen Graben betrug etwa 800—1000 Meter. Wie ein deutscher Offizier des Regiments durch sein Glas gegen Abend beobachtete, wurden von verschiedenen Seiten deutsche Soldaten durch englische in drei Gruppen zu je zehn bis fünfzehn Mann zusammengeleitet. Dann traten die Engländer zurück und warfen auf die Gefangenen Gruppen Handgranaten, die mitten in den Gruppen explodierten. Die Gefangenen stürzten zu Boden, ohne daß sich einer von ihnen wehrte, worauf die Engländer verschwanden. Die Gefangenen waren weder bewaffnet gewesen, noch hatte sich einer von ihnen zur Wehr gesetzt.

Am nächsten Abend mußten Teile des Regiments vor dem Dorfe La Boiselle vorübergehend eine Stellung räumen und den Engländern (Hochländern) überlassen. An einer Stelle mußten drei am Fuß verwundete Soldaten, die nicht mitgenommen werden konnten, zurückgelassen werden. Kurz darauf eroberte das Regiment diese Stellung wieder zurück und fand die drei Verwundeten mit Steinwürfen tot vor. Sie waren nach Einnahme der Stellung von den Engländern niedergemacht worden.

Zur selben Zeit beobachteten verschiedene Regimentsangehörige, zum Teil mit Ferngläsern, wie die Engländer bei diesem Angriff in den ersten deutschen Graben eindrangen, Rauchgranaten in die Unterstände warfen und die Deutschen dadurch zwangen, herauszukommen. Mit hoch erhobenen Händen kamen die Leute waffenlos heraus und wurden von den Engländern gefangen genommen. Nach einer Weile ließen die Engländer die Gefangenen einzeln nacheinander im Abstände von etwa zehn Schritt auf dem Schützengrabenrande auf eine bestimmte Stelle zu mit hoch erhobenen Armen gehen. Sobald der einzelne Gefangene an einer bestimmten Stelle angelangt war, fiel er nach hinten über in den Schützengraben. Offensichtlich schossen die Engländer alle diese Gefangenen kaltblütig nieder.

Von verschiedenen Seiten sind diese Angaben eidlisch bestätigt. Derartige Vorgänge, die sich zum Teil in vollster Öffentlichkeit abgespielt haben, können den englischen Offizieren gar nicht verborgen geblieben sein. Sie haben sich so zu Mitschuldigen gemacht.

Französische Charakterlosigkeit

Ein in der Schweiz internierter deutscher Offizier hatte vor einiger Zeit mit einem Schweizer, dessen Persönlichkeit über jeden Zweifel erhaben ist, eine Unterhaltung, deren Inhalt in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient.

Der Schweizer erzählte, daß er bis vor kurzem mit einer Anzahl französischer und belgischer Offiziere zu tun gehabt habe. Bei ihrer Ankunft aus Deutschland im Mai 1916 hätten sich diese Offiziere auf Befragen und auch aus freien Stücken über die ihnen in Deutschland zuteil gewordene Behandlung ausnahmslos sehr anerkennend ausgesprochen.

Ein belgischer Major habe in Erinnerung an den Kommandanten des deutschen Lagers Tränen in den Augen gehabt und versichert, dieser Edelmann wäre für ihn ein Freund fürs Leben geworden. Alle diese Offiziere hätten damals anerkannt, daß sie niemals Grund zu irgendeiner Klage gehabt hätten. Sie seien ritterlich und vornehm behandelt worden und mit einer dankbaren Erinnerung aus Deutschland fortgegangen. Wenn am Essen nicht immer alles so gewesen wäre, wie sie es gewünscht hätten, so hätten sie eingesehen, daß es die deutsche Bevölkerung auch nicht besser gehabt hätte.

Etwa einen Monat nach ihrer Ankunft in der Schweiz traf der Schweizer gelegentlich eines geselligen Zusammenkommens mit den Franzosen und Belgiern wieder zusammen. Jetzt hatte sich das Bild geändert. Dieselben Offiziere, die vorher lobend und anerkennend über Deutschland gesprochen hatten, schimpften in so gewöhnlichem Tone auf die deutschen Offiziere und die Behandlung in dem Gefangenenlager, daß es selbst ihm als Angehörigen eines neutralen Staates zuviel wurde. Er machte die Offiziere auf ihre damaligen Äußerungen aufmerksam, ohne jedoch irgend welchen Eindruck damit zu erzielen. Die Franzosen und Belgier blieben bei ihrer Ansicht und erklärten ihm gewisse Mahnen zur Entschuldigung für ihre Sinnesänderung, sie wären erst jetzt durch Berichte und Erklärungen in den Zeitungen dahinter gekommen, wie haarsträubend gemein die Deutschen ihre Gefangenen behandelt hätten und weiter un-

Gebrandmarkt

Roman von G. Freifrau von Schlippenbach.

Nachdruck nicht gestattet.

(68. Fortsetzung.)

„Fürchtet Ihr Euch denn garnicht vor mir?“ fragte er. „So bei nachschlafender Zeit ganz allein mit einem Kerl zu sein, wie ich es bin?“

„Nein, Anton Jacher, ich fürchte mich nicht“, versetzte Rottraut. „Aber warum seid Ihr zurückgekehrt? Ich hatte Euch doch Geld gegeben, damit Ihr die Gegend meidet.“

Der Wilddieb lachte höhnlich.

„Ewig reicht das Geld nicht“, meinte er spöttisch. „Nun, was gebt Ihr mir heute für ein gewisses, wertvolles Papier.“

„Das Ihr dem Zacharias gestern gestohlen habt“, unterbrach ihn Rottraut. „Ich weiß alles.“

„So?“ fragte Anton gedehnt. „Wißt Ihr denn aber auch, was in dem Fegen steht?“

„Gewiß, weiß ich das? Es ist das Testament meines Ahnen, Freiherrn Wendt von Pfeilke.“

„Das Ihr saubere Herr Papa unterschlagen wolltet.“

„Schweig!“, herrschte Rottraut ihn an. „Wagt es nicht noch einmal, den Namen dessen zu nennen, der trotz seiner Sünden mein Vater war!“

„Ein Kollege von mir aus dem Zuchthaus!“ versetzte der Wilddieb lachend.

Rottraut öffnete die Tür.

„Verlaßt sofort das Zimmer!“ rief sie entrüstet. „Ich wünsche nicht mehr, mit Euch zu sprechen.“

Anton sah ein, daß er zu weit gegangen war.

„Nichts für ungut“, sagte er mit plumper Höflichkeit. „Ich werde tun, was Ihr befehlt. Wann und wohin werdet Ihr mir das Geld bringen? Und wieviel bietet Ihr mir?“

„Morgen um drei Uhr nachmittags komme ich zur Wolfschlucht“, erwiderte Rottraut. „an jene Stelle, wo ich Euch schon einmal sprach.“

„Das Papier ist für Euch wohl einen hübschen Wagen wert“, bemerkte Anton. „unter tausend Mark kriegt Ihr es nicht!“

„Ich willige nicht ein, diese Summe zu zahlen!“ rief das junge Mädchen entrüstet. „Das ist Erpressung!“

„Die Pfeilburg ist mehr wert“, höhnte Jacher.

„Ich werde Graf Pfeilke mit den Unterhandlungen betrauen!“

Damit schüchtern Sie mich nicht ein“, lachte Jacher.

Nach einigem Hin- und Herreden ließ der Wilddieb fünf-hundert Mark ab; er dachte bei sich: „Ich kann ja wiederkommen — das mit dem Grafenhorst ist leere Drohung, das tut sie nimmer.“

„Also morgen um drei bei der Wolfschlucht“, sagte Rottraut nochmals, ehe der Strolch in der Dunkelheit verschwand.

Auch Hartwig hatte durch seinen Förster von dem Wiederauftauchen des Wilddiebes gehört und beschloß, sich seiner zu bemächtigen. Er bestellte in aller Stille seine Leute, mit denen er die Wolfschlucht umzingeln wollte, den gewöhnlichen Schlupfwinkel Jachers.

Hartwig hatte erwartet, bis er Rottrauts Antwort auf sein Schreiben erhielt. Sie nahm Stahlbuchs Werben um Wildis an unter der Bedingung, daß die jungen Leute noch ein Jahr mit der Verlobung warteten und sich nicht als gebunden betrachteten. Der Brief war höflich kalt abgefaßt — und wieder fühlte sich Hartwig durchdröhnt, ärger-

lich knüllte er den Bogen zusammen. Hellmuth war mit Rottrauts Bedingungen nicht zufrieden, da sie ihn auf so lange Zeit vom Ziel seiner Sehnsucht fernhielt.

„Ich werde für den Winter verreisen“, dachte Hartwig. „Es ist mir unmöglich, in ihrer Nachbarschaft zu bleiben, ich fürchte, mich zu verraten und sie soll den Triumph nicht haben, daß ich hoffnungslos die Tochter dessen liebe, dem ich als Oberhaupt der Familie keinen Platz unter den Pfeilkes geben konnte. Ja, Rottraut, Tochter Günther Erichs, Du hast Dich bitter gerächt!“

Am folgenden Tage umgingelten Hartwigs Leute den Wald, in welchem man den Wilddieb vermutete, obgleich der Forst zur Pfeilburg gehörte.

„Sie wird natürlich wieder ärgerlich auf mich sein“, sagte sich der Graf. „mir ist es völlig unbegreiflich, warum sie den Jacher so schätzen sucht. Ich will es darauf ankommen lassen. Schön-Rottraut, Du verlangst Fehde mit mir! Wohlau, Du sollst sie haben!“

Es lag heute ein leichter Nebel auf der Gegend, der sich im Walde verdichtete. Rottraut steckte das Geld zu sich, aber auch einen kleinen sechsläufigen Revolver. Ehe sie zur verabredeten Stunde zur Wolfschlucht ging, besuchte sie den Friedhof, um am Grabe ihrer Mutter zu beten.

Neben dem Hügel der armen Anne-Viese, dicht am Zaun, wühlte sich ein zweites Grab, in dem ihre Mutter lag, die tolle Karoline, die vor einigen Monaten gestorben war.

Durch den nebelhaften Wald schritt Rottraut; es tropfte von den Bäumen, das Laub raschelte unter ihren Füßen, ihr mutiges Herz zitterte doch ein wenig, und sie sagte sich, daß es sicherer gewesen wäre, wenn sie Friedrich und einige härteste Männer in der Nähe der

handelten. Auch ihnen fiel jetzt erst manches ein, was sie hätten erleiden und durchmachen müssen.

Dieses Beispiel gibt ein Bild von der Charakterlosigkeit dieser Leute und zeigt den verderblichen Einfluß der französischen Schepresse. Ihr folgen also selbst die Gebildeten blindlings, wenn es gilt, den elenden Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland mitzumachen.

Die Reverenz vor dem Geflügel

Die „Zürcher Post“ schreibt: Die Entente hat in Athen dieser Tage einen Sühneakt vollzogen, der bei den kleinen neutralen Staaten besonderes Interesse finden wird.

Nach Mittag stellten sich auf dem Monastirakoply die Abteilungen der vier verbündeten Mächte auf; das nur spärlich anwesende Volk verhielt sich hinter Skordons von Truppen und Gendarmen vollkommen schweigend. Um halb 3 Uhr legten sich die fremdländischen Truppenkontingente, die aus je 25 Marinesoldaten mit einer Fahne bestehend, in Bewegung und marschierten in den Hof des Zappeion, wo sich die Ereignisse des 1. Dezember abgepielt hatten.

feierlich! ... Zwölf Minuten lang verharrten die griechischen Truppen unbeweglich in Achtungstellung, während durch die Griechen 21 Kanonenschüsse gelöst und die verschiedenen Nationalhymnen gespielt wurden.

Wir wollen nicht verfehlen, bemerkt dazu die „Zürcher Post“, diesen Vorgang auch an dieser Stelle in seinen Einzelheiten festzuhalten. Wenn dereinst ein griechischer Historiker die Geschichte der Demütigungen und Leiden schreiben wird, die dem griechischen Staat von seinen „Schußstaaten“ bereitet worden sind, dann wird er bei diesem Akt besonders verweilen müssen.

Kirche und Unterricht

k Stuttgart, 8. Februar. Ueber die katholischen Arbeiterorganisationen nach dem Kriege konstatierte

bei der Diszertation der katholischen Arbeitervereine Württembergs in Stuttgart am 22. Januar der Rottenburger Weihbischof Dr. Sproll u. a. folgendes: „Geben wir uns keiner Täuschung darüber hin, daß nach dem Kriege ein großer Kampf gegen alle Organisationen einzuwehen wird, die auf der christlichen Grundlage sich aufbauen.“

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Die deutschen Universitäten im Winter 1916/17. An den 22 Universitäten des Reichs sind im fünften Kriegsjahressemester 60041 Studierende eingeschrieben.

Handel und Verkehr

h Vom Leipziger Grundstücksmarkt. Nach amtlichen Feststellungen kamen im Januar 18 Grundstücke, für die Besitzwechselabgabe begahrt worden ist, zum Verkauf.

h Aus dem Verband der deutschen Zigarettenindustrie sind neun große Firmen ausgetreten, und zwar Georg A. Jasmani, Delta, Sulima, Adler, Saraswati, Breddecki, Vatschari, S. Rodmann in Berlin und Halpaus (Dresden).

Berufs-Vorbildung Ostern 1917 — 52. Schuljahr

- I. Tages- und Abendschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
 - II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
 - B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
 - III. Privatkurse
- Kleinschule Handels- und höhere Fortbildungsschule**
Dresden A V, Markt-Str. 3 — Fernspr. 18509

Johannstädter Musikschule

Blasenlehrer: 58, L. und Wittenbergerstr. 90 str. erteilt Unterricht in allen Zweigen der Musik.

Feinbäckerei und Konditorei Fernruf Otto Frenzel Fernruf 18 483

Dresden • Borsbergstraße 25 empfiehlt den geehrten Herrschaften seine anerkannt vorzüglichen Back- und Konditoreiwaren in großer Auswahl. Täglich von 9 Uhr vormittags warmes Frühstücksgebäck. Moderner elektrischer Betrieb mit dreifachem Dampfbackofen.

Dampfwäscherei „Edelweiß“

Groß-Dampfwaschanstalt für Haushaltswäsche

Ich liefere blendend weiß:

Naßwäsche in 2-3 Tagen	Gerollt oder schrankfertig in 6-8 Tagen
Trockenwäsche in 3-4 Tagen	Preisliste zu Diensten

Dresden-N. 23, Großenhainer Straße 140 Fernsprecher 15430 Philipp Stolle

Gebr. Risse Hoffl. Sr. Maj. d. Königs Cigarren

Von besonderer Güte sind unsere Hausmarken „Hauptbahnhof“ und „Mi Flor“

1. Geschäft im und 2. Geschäft am Hauptbahnhof; 3. Geschäft Schloßstraße, am Königl. Schloß; 4. Geschäft König-Friedrich-August-Brücke; 5. Geschäft Viktoriahaus; 6. Geschäft: Zittau: Am Rathausplatz; 7. Geschäft: Zwickau: Am Markt.

In Kistchen zu 50 und 100 Stück mit 5 % Rabatt.

Stadt-Café

am Zwinger und Postplatz
Inhaber: O. Hofmann

Musterschutz, Warenzeichen. — Seit 1901 bekannt als selbstgesch. schnell und zuverlässig. Dresden, Schloßstraße 2. Gewerkschafts-Versicherung

Strümpfe

Werde ich u. angereicht von den besten Garnen. Lager in Strümpfwaren u. Tricotagen. Moab. Stricker

Ziehung 21. 24. März 1917

7. Geld-Lotterie der Königin

Carola-Gedächtnis-Stiftung. Barmg. ohne jeden Abzug

225 000 M.

25 000 M.
15 000 M.
10 000 M.

usw.

Auf je 10 aufeinander folgende Numm. m. dest. ein Gewinn.

Los 1 Mk. Parts und Liste 36 J.

zu haben beim Hauptvertrieb Kgl. Sachs. Invalidendank, Dresden-A., König-Johann-Str. 8. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Schluchz verriet hätte. Aber es widerstrebt ihr, daß man von ihrem Gange erfährt. An der verabredeten Stelle sah sie den Wilddieb bereits auf sich warten; er hielt die Flinte in der Hand und sein wildes Aussehen war durchaus kein vertrauensweckender Anblick.

nen, als Hartwig's Gestalt zwischen den Bäumen sichtbar wurde. Bligkschnell riß der Wilderer die Flinte an die Wade und zielte auf den Näherkommenen — aber ebenso schnell sprang Rottraut auf ihn zu und schlug den Lauf zur Seite. Der Schuß krahnte und verfehlte sein Ziel, und im nächsten Augenblick war Anton Jacher gefangen.

Am Morgen des nächsten Tages stand Rottraut an Fenster ihres Schreibzimmers und blickte in die sonnige Landschaft hinaus. Der Herbst schien heute noch einmal dem sterbenden Sommer Platz zu machen; golden leuchtete die Sonne aus tiefblauem Himmel herab. Die Luft war klar und der Sturm hatte sich gelegt.